Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." (Ev. Matthäi 7:21.)

No. 23.	1. Dezember 1904.	36. Jahrgang.

Die 75. halbjährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten im großen Tabernakel in der Salzseestadt, Utah, am 6., 7. und 9. Oktober 1904.

Zweiter Tag.

Vormittagsversammlung.

(Fortsetzung.)

Der Chor sang das Lied: „From afar, gracious Lord."

Der letzte Redner in der Vormittagsversammlung war Aeltester John Henry Smith vom Kollegium der zwölf Apostel. Er sagte, daß in letzter Zeit seine Gesundheit so mangelhaft gewesen sei, daß er nicht imstande war, an seiner Arbeit tatkräftig teilzunehmen. Doch war er jetzt bedeutend besser, und hoffte, daß es ihm möglich sein werde, seiner Pflicht nachzukommen und die Gemeinwesen der Heiligen zu besuchen.

Er sprach über das Zeugnis, welches Präsident Hinkley über den allgemein guten Charakter der Nicht-Mormonen in seinem Pfahle gegeben hatte. Er glaubte, daß die Leute, welche in diesem Teile des Landes wohnen, unserm himmlischen Vater ebenso lieb seien wie irgend welche, die in einem andern Teile der Welt leben. Es ist unsere Pflicht, nach der Wohlfahrt jener zu trachten, die nicht unseres Glaubens sind und in unserer Mitte wohnen. Nicht, daß wir das Zeugnis der Wahrheit immerwährend in ihre Ohren erschallen lassen sollten. Es würde besser sein, wenn wir uns in einer solchen Weise betragen, — soweit es unsere Beziehungen zu ihnen anbetrifft — daß wir einen guten Eindruck auf sie ausüben könnten. Wir sollten nicht erlauben, daß etwas in unser Leben komme, welches uns in unserm Umgang mit ihnen zur Ausführung von Taten bringen würde, die nicht ganz ehrenhafter Natur sind. Er wußte, daß viele aufrichtige und ehrbare Leute unter uns gekommen waren und sich der Kirche angeschlossen haben, nachdem sie die Lebensweise unseres Volkes untersucht hatten. Er kannte keinen Grund, warum Leute verschiedenen Glaubens nicht im Frieden miteinander leben sollten.

Aeltester Smith erklärte, daß das Predigen des Evangeliums zu den

Völkern der Erde in Wirklichkeit nur ein Teil unserer Verbindlichkeit sei. Tausende unserer Brüder haben die größten Schwierigkeiten durchgemacht unter andern Völkern, während sie sich bemühten, der Menschheit Seligkeit zu bringen. Sie hatten lang und eifrig gearbeitet, die Sprache derjenigen, zu denen sie gesandt wurden, zu erlernen; oft haben sie Hunger und Durst gelitten, wann sie die Botschaft des Friedens von Haus zu Haus gebracht haben; und einige unter ihnen sind aus den Ländern, in welchen sie arbeiteten, ausgewiesen worden. Keiner von ihnen hat jemals irgend jemanden geraten, etwas Böses zu tun. Aeltester Smith erklärte, daß er mit den Leitern der Kirche seit den Tagen Präsident Brigham Youngs bis zur Gegenwart, mit dem früheren Kollegium der Apostel und mit dem gegenwärtigen, in sehr naher Bekanntschaft gestanden habe, und daß er niemals ein Wort der Belehrung oder des Rates von irgend einem derselben gehört habe, das der Sünde oder Schlechtigkeit in irgend welcher Form hätte dienen können. Im Gegenteil hatten ihre Worte immer zur Verbesserung jener, die sie hörten und befolgten, gedient. Kein wahrer Heiliger der letzten Tage würde jemals irgend jemand einen Rat erteilen, welcher auf irgend eine Art einen Einfluß gegen die Prinzipien der Wahrheit, der Freiheit und der Gerechtigkeit ausüben könnte. Indem wir auf diese Weise für alles das einstehen, das gut und recht ist, so ist es unsere Pflicht, diese Dinge in unserem Leben auszuführen, damit wir in dieser Weise, wenn in keiner andern, imstande sein mögen, unseren Nächsten zu warnen in Betreff des Werkes, welches der Herr in diesen Tagen aufgerichtet hat.

Der Redner sprach sehr ernstlich über das Werk, welches die Heiligen in der Richtung der Gründung von Freiheit und Wahrheit im Lande getan hatten.

Nachdem der Chor das Lied: „Praise to the man who communed with Jehovah," gesungen hatte, sprach Präsident Edwin Woolley vom Kanab-Pfahle das Schlußgebet.

Nachmittags-Versammlung.

Der Chor sang: „Softly beams the sacred dawning," und Aeltester Charles F. Middleton vom Weber-Pfahle sprach das Gebet.

Nach dem Singen des Liedes: „Lord, thou wilt hear me when I pray," wurde Aeltester Hyrum S. Grant, Präsident des Davis-Pfahles aufgerufen zu sprechen. Er sagte, daß sein Pfahl ungefähr 7000 Seelen einschließt, welche meistenteils Mitglieder sind. Die Organisation des Pfahles sei nur vor Kurzem eingerichtet worden. Die präsidierenden Autoritäten werden vom Hohen Rate viel unterstützt, in der Erhaltung des Friedens und der Einigkeit unter den Heiligen. Die Patriarchen, deren es in unserem Pfahle 17 gibt, halten in den Wohnungen der Heiligen Versammlungen ab, in welchen sie die Heimaten der Heiligen weihen und das Volk segnen. Alle Hilfsorganisationen befinden sich in blühendem Zustande.

Aeltester J. G. McQuarrie, Präsident der Mission in den östlichen Staaten folgte mit einem Bericht über sein Wirken. Er sagte, daß es ihm große Freude gewähre, die Väter und Mütter der edlen Jünglinge, über die er präsidiere, zu treffen. Die Missionare geben dem Herrn die besten Dienste, die sie imstande sind zu leisten, und das ohne Ausnahme. Er sprach über die vor Kurzem stattgefundene Taufe von John W. Rigdon, einem Sohne von Sidney Rigdon, welcher einer von Joseph Smiths Ratgebern gewesen war. Er fühlte dankbar, daß die Söhne und Töchter der ersten Familien der Kirche sich wieder mit derselben vereinigen. Diese älteren Männer und Frauen lassen solch starke Zeugnisse von der Göttlichkeit der Mission des Propheten Joseph Smith zurück, daß die jüngeren Leute so beeinflußt werden, daß sie

in der Wahrheit erhalten bleiben. Solche Beispiele, wie das des John W. Rigdon, sollten unserer Jugend ein großes Zeugnis sein. Er sagte, daß in seinem Distrikte eine Anzahl junger Männer wohne, die die Schulen besuchen, und beinahe alle mit irgend welchen unserer Kirchenorganisationen in Verbindung stehen. Er sprach auch seine Freude aus über den Fortschritt, welchen unsere jungen Leute in den Schulen des Ostens machen.

Aeltester James C. Duffin, Präsident der Mission in den Zentral-Staaten folgte ihm. Er sagte, daß die Aeltesten in dieser Mission von den Leuten sehr gut behandelt werden. Die Aeltesten erfreuen sich der gleichen Vorrechte, die andern Religionsparteien zuteil werden. Die Gouverneure in den Staaten, welche Präsident Duffin gesehen hatte, haben einen guten Begriff vom Charakter der Heiligen der letzten Tage. Die Aeltesten reisen gänzlich ohne Beutel und Tasche. Es kommt nur selten vor, daß die Missionare ohne Nahrung oder Obdach sein müssen. Nicht alle Prediger sind gegen die Heiligen erbittert. Ein hervorragender Geistlicher, den Aeltester Duffin aufforderte, an einer Konferenz zu sprechen, riet den Leuten des betreffenden Staates, den Aeltesten unserer Kirche zu erlauben, in ihre Häuser zu kommen und sie zu besuchen.

Der Sprecher erklärte seine Meinung, daß die Welt besser werde. Er sagte, angesichts der Tatsache, daß die Heiligen in der ganzen Welt das Evangelium predigen und Literatur austeilen, könne es nicht anders möglich sein. Ohne Zweifel gebe es noch solche, die schlecht oder boshaft seien, aber der allgemeine Zug sei nach Oben.

Er sprach auch von der Veränderung, die in den Gesinnungen der Leute, welche in der Gegend von Jackson Co. Missouri wohnen, gegenüber unserem Volke unterhalten werden. Hervorragende Männer in jenem Staate würden die Wiederkehr der „Mormonen" begrüßen, sollten diese sich zu solch einem Schritt entschließen. Der Sprecher dachte, daß ein großes Werk vollbracht worden sei in der Vorbereitung für die vorausgesetzte Wiederkehr der Heiligen nach Missouri. Und er wunderte sich, ob die Leute hier ebenso gute Vorbereitungen auf diese Begebenheit machen. Er lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf den 105. Abschnitt im Buch der Lehre und Bündnisse, welche einige der himmlischen Gesetze enthalten, und denen der Mensch Gehorsam leisten muß, ehe er an der Erlösung Zions teilnehmen kann.

Aeltester Duffin sagte, daß er seinen Missionaren stets den Rat erteilte, die Fabriken zu besuchen, die Verhältnisse auf den Farmen zu beobachten, und die Zustände unter den Leuten, wo sie arbeiten zu studieren, sodaß, wenn sie heimkehren, sie nicht nur in geistiger Beziehung gewachsen, sondern auch viele Tatsachen aufgefaßt haben über materielle Dinge, welche ihnen nachher in der Heimat von Nutzen sein würden.

Aeltester Joseph E. Robinson, Präsident der Mission in California, sprach zunächst. Er erwähnte den mächtigen Einfluß, den die Mütter Zions über ihre Söhne ausüben. Er sah dieses jeden Tag unter den Aeltesten, über die er präsidierte. Wann der Versucher sich bemüht, die Söhne und Töchter der Heiligen vom Pfad der Wahrheit abzuleiten, steigen die Gebete und die Angesichter ihrer Väter und Mütter in ihren Gedanken auf, und auf solche Weise werden viele von Dingen zurückgehalten, die sie immer bereuen würden. Er erzählte einen solchen Fall, welchen er beobachtet hatte.

Der Sprecher sagte, er könne nicht sagen, daß die Prediger in seinem Distrikte nicht gegen die Aeltesten wären. Die meisten derselben hätten erbitterte Gefühle gegen die Mitglieder, und er hätte sie eingeladen, ihm zu zeigen, was mit seinem Glauben nicht in Ordnung sei und wo das Rechte zu finden sei.

Aeltester Robinson erwähnte auch die schweren Tage vor einigen Jahren,

als die leitenden Männer in der Kirche gezwungen waren, um ihrer Religion willen und wegen der Ausübung derselben ihre Heimaten zu verlassen und viele Prüfungen durchzumachen.

Miß Jepperson sang ein Solo: „Hear ye not, O Israel", worauf Aeltester Rudger Clawson, vom Kollegium der zwölf Apostel, das Wort ergriff. Er sprach von der Weisheit, die in der Einrichtung der Allgemeinen Konferenzen kundgetan wird. Alte Freunde, die sonst vielleicht in ihrem ganzen Leben nicht mehr zusammentreffen würden, begegnen einander hier auf dem Tempelgrund und erneuern hier ihre Freundschaft. Ferner lauschen die an den Konferenzen teilnehmenden Geschwister der herrlichen Musik, und nebst diesem erhalten wir solche Belehrungen über das Evangelium, die unsern Glauben stärken.

Er las aus einer, dem Propheten Joseph Smith gegebenen Offenbarung über die Natur der Gesetze des Herrn — daß sie nicht zeitlich, sondern geistig sind. Gott ist ewig, folglich sind die Gebote, welche wir von ihm empfangen, auch ewig. Sie lassen sich auf alle Menschenkinder anwenden, weil sie im Grunde geistlich sind. Er führte das Prinzip des Glaubens als ein Beispiel an. Es kann nicht abgeändert werden, so daß es den Meinungen und Verhältnissen der Menschen paßt. Es war von Adam verlangt, Glauben zu üben, und so ist es seither mit allen Menschen gewesen, denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Buße ist auch ein Gesetz das in seiner Natur unabänderlich ist. Gott kann nicht Sünde mit dem geringsten Grad der Zustimmung betrachten. Alle Menschen müssen Buße tun, sonst können sie nicht im Reiche Gottes selig werden. Weder ist Gott ein Ansehen der Person in dieser Beziehung. Gleichviel wie hoch oder niedrig der Stand sein mag, den eine Person in diesem Leben einnimmt; es muß ihrerseits wahre Buße geben. Das Gesetz der Taufe ist ein ferneres Bild der Unveränderlichkeit der Gesetze Gottes. Dieses ist nicht eine Sache, die von Menschen nach Belieben verändert werden kann. Der Mensch hat in dieser Beziehung keine entscheidende Gewalt. Sein Teil ist, zu gehorchen ohne zu fragen.

Der Sprecher erklärte, daß es die gleiche Bemühung erfordere die Toten zu erretten, wie es bei den Lebenden der Fall sei. Die Gesetze Gottes sind so unabänderlich in Betreff derer, welche gestorben sind als dieses bei den Lebenden der Fall ist. Auch dieses gibt die Tatsache kund, daß Gott kein Ansehen der Person ist. Alle Menschen müssen die Gesetze Gottes beobachten, wenn sie selig werden wollen, und zwar die gleichen Gesetze. Es gibt in dieser Sache keine Parteilichkeit.

Der Chor und die Versammlung sangen das Lied: „Now let us rejoice in the day of salvation."

Schlußgebet vom Aeltesten Byron Sessions.

Zweiter Tag.

Vormittags-Versammlung.

Nach den üblichen Eröffnungszeremonien wurde Aeltester Ben E. Rich, Präsident der Mission in den südlichen Staaten, zum Sprechen aufgerufen. Die Mission, über welche er die Ehre hat zu präsidieren, sagte er, sei vielleicht die älteste in der Kirche. Manche der Aeltesten, die mit dem Propheten Joseph Smith bekannt waren, haben in Distrikten gepredigt, die jetzt in der Mission der südlichen Staaten eingeschlossen sind. Und Tausende von Leuten sind von dort nach Westen gereist. Aeltester Rich gab Zeugnis von dem guten Charakter der Bewohner des Südens. Zu einer Zeit, als fünfhundert Missionare in jenem Arbeitsfeld waren, gab es sehr wenige, die sich jemals gezwungen sahen, wegen des Mangels an Gastfreundschaft, unter freiem Himmel zu übernachten. Er sagte, daß die Bewohner jener Teile zu den

religiösen Klassen der Vereinigten Staaten gehören. Im ganzen genommen seien sie gute Kirchengänger. Gegenwärtig sind weniger Aelteste in jener Mission als seit Jahren gewesen sind. Doch werden jeden Monat manche Taufen ausgeführt.

Der Sprecher wies auf die ungerechte Kritik der Heiligen in Zion, wann ein Aeltester heimkehrt, der vielleicht nicht ganz zwei Jahre auf der Mission gewesen ist. Es gibt gar kein solches Ding wie eine zweijährige Mission. Es gibt zuweilen Missionare in den südlichen Staaten, die ihre Gesundheit einbüßen, und unter solchen Verhältnissen ist es für sie notwendig, heimzukehren. Dann gibt es auch wieder Fälle, wann ein Aeltester daheim mehr Gutes tun kann als im Missionsfeld. Es gibt sehr wenige, die aus andern als den hier erwähnten Gründen heimkehren. Daher dachte der Sprecher, daß die Heiligen die Gefühle jener Missionare, die wegen Krankheit entlassen werden müssen, mit mehr Ehrerbietung schätzen sollten. Sie sollten für sie beten anstatt über sie reden. Es würde deshalb gut sein, wenn wir alle das von dem verstorbenen Präsidenten der Kirche, Brigham Young, betonte Motto der „Mormonen" ausführen würden, nämlich: „Bekümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten."

Aeltester Rich erklärte auch einige der Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums, welche die Missionare der Welt bringen. Sie sind die gleichen wie die, welche von den früheren Dienern Gottes verkündigt wurden. Kein Mensch kann hoffen, auf eine andere Weise selig zu werden, als nur allein auf dem Wege, den Christus bestimmte, als er im Fleische lebte. Die Kirche und alle Prinzipien des Evangeliums sind dem Propheten Joseph Smith geoffenbaret worden. Er war das Instrument in der Hand des Herrn, dieses Werk zu verrichten. Und die einzige Beweisführung, welche die Theologen der Welt aufbringen konnten gegen diese Kirche, war, daß der Charakter der Smiths kein guter war. Aeltester Rich erklärte, daß man nirgends einen Auszug über die Abkunft irgend welcher Familie finden könne, der besser sei als der der Smith-Familie. Hunderttausende können Zeugnis geben von dem guten Charakter derjenigen, welche diesen Namen tragen. Zum Schluß schilderte Aeltester Rich, wie groß die Segnungen sind, welche die Heiligen der letzten Tage in Amerika teilen, und bezeugte, daß sie die glücklichen und gedeihlichen Heimaten, welche sie in jenem Lande haben, der Wahrheit schulden, welche durch die Smith-Familie in die Welt gesandt worden ist.

Präsident Joseph F. Smith machte hier die folgende Erklärung: Die Präsidenten der Missionen sind instruiert, die Gesundheit der Aeltesten zu überwachen, und sie heimzusenden, wenn ihr körperlicher Zustand es erfordert. Er betonte auch, daß die Aeltesten selbst keine Besorgnis haben sollten wegen der Kritik der Mitglieder, wenn es für sie notwendig sein sollte, gesundheitshalber vor zwei Jahren zurückzukehren.

Aeltester Asahel Woodruff, zuletzt Präsident in den nördlichen Staaten, gab dann einen Bericht von seinem Wirken. Er war während den letzten zweieinhalb Jahren als Präsident dieser Mission tätig gewesen. Die Aeltesten hatten in dieser Zeitperiode vier Millionen Menschen getroffen, tausende von Traktaten und Bücher verteilt und das Evangelium erklärt. Er sagte, daß das Volk im Norden weniger religiös sei als im Süden. Sie glauben, daß Religion etwas sei, das nur die Frauen und Kinder angehe und vielleicht jene, welche mehr oder weniger in einem wahnsinnigen Zustand sind. Folglich war es notwendig, daß die Aeltesten mit ihnen auf anderen Gebieten sprechen als es in andern Missionen allgemein der Fall ist. Dessenungeachtet ist ein gutes Werk vollbracht worden. Erst vor kurzer Zeit waren anläßlich einer Konferenz in Indiana 15 Taufen vorgekommen.

Aeltester Woodruff sagte, daß Bestrebungen dahin gehen, im historischen

Bezirk Hancock eine Konferenz zu eröffnen. Die Aeltesten sind dorthin gesandt worden und wurden beides in Nauvoo und Carthage gut aufgenommen. Er vermutete, daß es gar nicht unwahrscheinlich sei, daß vor einer sehr langen Zeit im Carthage-Gefängnis, wo der Prophet und sein Bruder ermordet wurden, regelmäßige Versammlungen abgehalten werden könnten.

Das Hauptbureau der Mission in Chicago hat unlängst ein Versammlungshaus mit Wohnung erworben. Dasselbe hat Raum für 500 Sitzplätze, und hat mehr Besucher gebracht als das im alten Versammlungsokal der Fall war, zum Teil weil es mehr im Zentrum des Bezirks ist und teils wegen den verbesserten Verhältnissen.

Er nahm Bezug auf eine Bemerkung, die jemand an einem Frauenkongreß in Denver gemacht hatte, und welche dahin ging, daß einige der Jugend in unserer Kirche anfangen, sich des Evangeliums zu schämen. Es wunderte ihn, wer diese sein möchten. Es können nicht jene sein, die willens sind, zu einem fremden meistenteils unfreundlichen Volke auf Mission zu gehen, auf den Straßen bei ihren Versammlungen vor großen Mengen Leuten zu stehen und ihnen die Wahrheit der Grundsätze des Evangeliums zu bezeugen. Es gibt nichts im Evangelium, dessen wir uns zu schämen brauchten. Es ist das Mittel gewesen, durch welches dieses Volk aus der Armut ins Gedeihen versetzt worden ist. Er gab ein kräftiges Zeugnis von der Wahrheit des Werkes, das durch den Propheten Joseph gegründet wurde.

Aeltester Joseph A. Mc Rae, Präsident der Mission in Colorado, gab einen kurzen Bericht von seinem Arbeitsfeld. Er sagte, daß, wenn man jene Mission nach der Zahl der Taufen beurteilen sollte, man vielleicht entmutigt werden könnte. Doch machen die Aeltesten viele Freunde. Sie werden von der Bevölkerung Colorados freundlich aufgenommen. Der Sprecher glaubt, daß der Geist des Zeitalters der des religiösen Unglaubens sei. Die Menschen verlieren ihren Glauben an die Schrift und an Gott. Sie fangen an, einen Widerwillen gegen die verschiedenen Glaubensparteien zu empfinden. Er wollte fragen, ob dieser Einfluß auf die Jugend der Kirche irgend welchen Eindruck mache. Es sollte nicht der Fall sein, da wir an jener Periode, in der sich die Welt befindet, vorbei sind, das heißt ein Unglaube an die bestehenden Sekten und Kirchen der übrigen Welt. Was uns zu tun bleibt, ist, der Welt einen Glauben anzubieten, der sein Fundament in der Wahrheit hat, welche der Herr gegründet hat.

Nach einem Solo von Schwester Eva Ward aus Provo, sprach Aeltester Reed Smoot vom Kollegium der Apostel noch kurze Zeit. Er sagte, daß ohne Zweifel unsere Feinde mit dem Zustande sehr erfreut wären, wenn es sein sollte, daß unsere Jugend sich des „Mormonismus" schämte. Er hatte aber unter den Heiligen viel gereist, und konnte bezeugen, daß solch ein Zustand in der Kirche gar nicht existiere. Persönlich schäme er sich des Evangeliums nicht, sondern er ehre die ältere Generation für das, was sie bewerkstelligt hatten. Seine einzige Hoffnung sei, daß er das tun möge, was sein Vater und seine Mutter unter den gleichen Verhältnissen getan haben würden.

Er habe unlängst eine kurze Reise durch den südlichen Teil des Staates unternommen, um festzustellen, ob es möglich wäre, daselbst eine Kleiderfabrik zu bauen. Er glaube an die wichtige Lehre Präsident Youngs, „Erzeuget, was ihr esset und die Kleider, die ihr traget." Wir vernachlässigen einen der hauptsächlichsten Räte, die dieser Held der Industrie gelehrt hat. Ein Grund dafür ist vielleicht darin zu finden, daß wir nicht genug Vertrauen auf einander haben. Es ist wahr, daß es einige Fallimente gegeben hat, aber diese Tatsache sollte uns von der Errichtung von Fabriken nicht zurückhalten. Einige unserer Spinnereien 2c. befinden sich im Stillstand, weil das Volk es vorzuziehen scheint, diese heimischen Industrien nicht zu unterstützen. Dieses

aber sollte nicht sein. Die Reichen sollten ihre Mittel in Fabriken zur Produktion von Dingen, die in der Heimat gebraucht werden, anlegen, und das Volk sollte diese unterstützen, anstatt so viel von andern Orten herbeizuführen. Es ist nicht notwendig, daß unsere jungen Leute den Staat verlassen; sie können hier ihr Auskommen ebenso gut finden als anderswo. Es gibt hier daheim genügend Gelegenheit für sie.

Nach Gesang des Chorals „Arouse, O ye Mortals", schloß Aeltester Joseph W. Mc Murrin, einer der sieben Präsidenten der Siebenziger, die Versammlung mit Gebet.

(Schluß folgt.)

Die Kraft der Kirche.

Von Aeltesten Charles R. Pike, Präsident der Zürcher Konferenz.

Was die Menschen nicht begreifen können, ist: „Woher diese große Kraft des Mormonismus?" Im Anfang dachten sie, es seien die leitenden Männer der Kirche — der Prophet insbesondere, und daß, wenn dieser Mann nicht mehr wäre, die Kirche bald zu Grunde gehen würde. Aber dieses ist nicht der Fall gewesen, denn Tag für Tag ist die Kirche immer kräftiger geworden, bis sie heute blüht wie eine Blume auf der himmlischen Au. Alles, was die Welt gegen sie tun kann, wird sie nicht überwältigen, nicht einmal in die Gefahr bringen, denn der Herr hat es bestimmt, daß sie die Mission ihrer Gründung jeden Tag mehr und mehr erfüllen soll. Wie wunderbar ihre Wiederherstellung in den letzten Tagen scheinen mag, ist sie doch in Wirklichkeit hier — voll von Kraft und mit Gaben verherrlicht ist sie hier, und hier zu bleiben! Doch streiten viele Leute gegen sie, nur weil dieselben die Kraft und ihren Einfluß fühlen und wissen müssen, daß ihre Arbeit nur Gutes hervorbringt.

Wo liegt die seltsame Kraft? Zu allererst darin, weil der Herr das Haupt der Kirche ist, weil er sie organisiert und als die seine anerkannt hat, weil bei ihr das heilige Priestertum zu finden ist, und weil sie in jeder Beziehung vollkommen ist. Einige mögen denken, das sei schon Erklärung genug, aber es gibt noch eine Ursache dieser Kraft. Das Streben der Mitglieder, gleich zu sein, die Einigkeit und gegenseitige Liebe, die man unter ihnen finden kann, ist die irdische Kraft, die ihr Bleiben auf Erden ermöglicht.

Alle, die ein Zeugnis dieses Werkes besitzen, verstehen wohl diese erwähnten Tatsachen, aber wir sind geneigt, die Wichtigkeit der letztgenannten zu vergessen. Das sollten wir nicht tun, denn gerade hier ist die individuelle Entwickelung der Mitglieder. Diese Neigung ist nicht für unser Wohl; sie vernichtet die Einigkeit und macht uns wie die Welt, pflanzt Mißtrauen gegen unsere Geschwister in unsere Herzen, vergrößert das, was wir leiden müssen, und verwandelt unsere Bekehrung in die Torheit. Wir sind dann auf einen falschen Weg geraten; wir sprechen gehässige Urteile aus, die oft nicht der genauen Wahrheit gemäß sind; wir nehmen uns die Ehre eines Richters heraus und mit unsern ungütigen Worten gegen andere fällen wir unsere eigene Verurteilung. Es ist kein Zeichen der Größe, gegen andere zu reden. Wir sind geneigt, die Kleinigkeiten, die uns in Einklang mit dem himmlischen Vater bringen, zu übersehen.

Es ist nicht nur allein außerhalb, sondern auch innerhalb der Kirche, daß Satan arbeitet. Wenn er eine Person, die den neuen Bund mit dem Herrn gemacht hat, verführen kann, hat er viel erzweckt, denn sobald als der Mensch in der Richtung der Gerechtigkeit geht, versteht Satan wohl, daß er nicht auf sein Gebiet kommen, sondern seine Seele in der Wahrheit ausbilden

wird. Der Teufel schlummert nicht, er ist wachsam und weiß, wo wir schwach sind. Er wird uns eine Versuchung nach der andern vorstellen und probieren, uns zu überzeugen, daß wir recht tun werden, wann wir ihm Gehör schenken können, bis wir zu weit gegangen sind, und dann wird er kommen und Ansprüche auf uns machen. Wo immer Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht und Haß sich offenbaren, da ist der Satan. Sobald als wir uns einem von diesen Gefühlen hingeben, machen wir unsere Seele zum Wohnplatz des Teufels und haben nicht länger Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist. Satan hat seine größte Arbeit unter den Mitgliedern der Kirche Christi, und es ist unter denselben, wo er sich am meisten bemüht, deshalb müssen wir unsere Kraft stets anwenden, ihm Widerstand zu leisten.

Aber wie können wir ihm widerstehen? Dies ist die große Frage für ein jedes Mitglied. Ist es, daß wir bis morgen warten, in der Hoffnung, daß etwas Großes oder Schweres sich uns vorstellen möchte, dessen Ueberwindung uns den Namen „Held" bringen würde? Niemals! Es ist durch die tägliche Betrachtung der Kleinigkeiten! Es ist durch die Pflegung der göttlichen Eigenschaften, — gegenseitige Liebe, Langmut, Ausdauer für das Gute, Geduld, Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung und Glaube an den höchsten Herrn. Die Arbeit ist groß; sie ist eine doppelte, eine persönliche und eine allgemeine Aufgabe. Wir sollten alle dieses Gefühl mit Nikolaus Poussin haben: „Je älter ich werde, umsomehr fühle ich den Wunsch, mich selbst zu übertreffen und die höchste Stufe der Vollkommenheit zu erreichen." Wenn wir anfangen, das eigene Ich zu vergessen, die Arbeit zu ehren, die Menschen zu lieben die Gebote des Herrn zu halten und uns selbst zu verleugnen und zu beherrschen, und den Kleinigkeiten der Stunde unsere Aufmerksamkeit und Mühe schenken, dann machen wir die Kirche durch uns stark, und leisten dem Satan einen Widerstand, der seine Arbeit auf Erden vernichten kann!

Angekommen.

Die Aeltesten George A. Schaerrer aus Payson, Utah, Ernest H. Burgeß aus Lund, Nevada, und David Ruesch aus Manti, Utah, sind nach einer glücklichen Reise am 1. November wohlbehalten in Zürich angekommen; Aeltester Schaerrer wirkt in der Berner, die andern Brüder in der Zürcher Konferenz.

Entlassungen.

Aeltesten George R. H. Smith, Conrad Sturzenegger und Stephen S. Buckwalter sind von ihrem Wirken in dieser Mission ehrenvoll entlassen worden, um ihre Heimreise nach Zion anzutreten.

Alle drei Brüder langten am 1. Juni 1902 in der Mission an. Ersterer wirkte in der Leipziger und in der Hamburger, Bruder Sturzenegger in den Breslauer, Berliner und Dresdener Konferenzen und zuletzt unter seinen Verwandten in der Schweiz. Bruder Buckwalter war in den Leipziger und Dresdener Konferenzen tätig. — Wir wünschen ihnen eine gute Reise, und hoffen, daß sie auch in ihren künftigen Unternehmungen gesegnet sein mögen.

Notice to Elders!

In sending for recommends for Saints who intend moving out of the mission, please state in every case the full name of each person for whom a recommend is desired, also the date of birth and of baptism.

All letters and cards written to the office on Mission business should be addressed to the President of the Mission.

If these items are always remembered, it will often prevent delays.

Mission Office.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

An die Leser des „Stern!"

Da wir uns wieder beim Ende eines Jahres befinden, möchten wir die Gelegenheit benützen, um alle unsere Leser einzuladen, ihr Abonnement für das kommende Jahr zu erneuern. Wenn sie es sogleich tun, wird in der Zustellung des „Stern" keine Unterbrechung stattfinden. Auch möchten wir alle jene, welche mit dem Abonnementspreis im Rückstand sind, ersuchen, denselben gefl. vor Ende des Jahres in Ordnung zu bringen. Alle Gelder oder Bestellungen können entweder an unsere Agenten oder direkt auf dieses Bureau gesandt werden. Wir können in dieser Weise helfen das Evangelium zu predigen und erhalten gleichzeitig etwas, das uns zum Nutzen und Fortschritt dienen kann. Das Werk der Mission nimmt immer überhand und kann man durch den „Stern" manches Samenkorn streuen, wo es keimen kann, wenn es vielleicht andernfalls auf steinigen Grund gefallen wäre. Jede deutschsprechende Familie in der Kirche, besonders in Zion, sollte den „Stern" haben.

Die Redaktion.

Einige Steine des Anstoßes.

Von Edwin F. Parry, Salt Lake City, Utah. (Aus der Improvement Era.)

(Fortsetzung.)

II.

Es ist unsere Absicht, in diesem Artikel die zweite Frage, die am Anfang dieser Serie gegeben wurde, zu besprechen, nämlich: „Wenn es nur einen Weg zur Seligkeit gibt, warum sagt der Herr nicht einem jeden diesen Weg in deutlicher, unverkennbarer Sprache?"

Meine Antwort ist, daß der Herr wirklich allen jenen, die ernstlich bitten, den Weg zeigt, auf dem sie selig werden können; und er sagt es ihnen in deutlicher, unverkennbarer Sprache. Durch die Vermittlung des Geistes Gottes wird diese Kenntnis der inneren Seele eines Jeden, das die einfachen Regeln befolgt, durch die sie zu erlangen ist, übermittelt. Nicht nur wird der Herr dieses tun, aber er bestätigt jene Erkenntnis beständig durch wiederholte Zeugnisse, solange eine Person lebt und in der Befolgung seiner Gesetze fortfährt.

Aber einige sagen: „O, das ist ungewisser Beweis; man mag es auch nur vermuten; wir könnten dadurch betrogen werden; oder wir könnten uns selbst täuschen. Warum kann nicht irgend ein stärkerer Beweis gegeben werden?"

Diejenigen, welche dieses innerliche Zeugnis durch den Geist Gottes empfangen haben, wissen von keinem Weg, auf dem sie besser überzeugt sein könnten. Aber denen, die nicht auf diese Weise überzeugt worden sind, mag es scheinen, als ob es einen andern Weg gäbe, der befriedigender sein würde. Sie mögen denken, daß irgend Beweise, welche sich ihren äußerlichen Sinnen kundtun, ihnen kräftigere Versicherung geben würde.

Lasset uns betrachten, in welcher Weise wir gewöhnlich eine Erkenntnis von Tatsachen erlangen. Geschieht es nicht durch Erfahrung? Was wir am sichersten wissen, ist das, was wir in unserem eigenen Leben erfahren haben. Wenn man einem Kinde sagt, daß es ihm möglich ist zu lernen, Bücher zu lesen, wenn es den Belehrungen des Schulmeisters gemäß handelt, wird es

das Zeugnis desjenigen, welcher ihm dieses sagt, annehmen. Es ist nicht im Besitz von wirklicher Kenntnis, daß es lesen lernen kann, aber da es Glauben hat an das, was ihm gesagt worden ist, wird es den gegebenen Belehrungen folgen, und indem es von Stufe zu Stufe steigt, lernt es für sich selbst das was ihm als Wahrheit gesagt worden ist; und nachdem es die Lesekunst sich angeeignet hat, dann ist diese Ausbildung nicht länger bloß eine Sache des Glaubens. Es weiß ganz bestimmt, daß es lesen kann, auch weiß es, daß andere es in der gleichen Weise lernen können.

Nun, auf welche andere Weise könnte das Kind diese Kenntnis erlangen? Ich weiß von keiner andern. Gleichviel, wie manchmal man ihm sagen könnte, daß es ihm möglich wäre, diese Kunst zu erlernen, das Sagen wird ihm die Kenntnis keineswegs beibringen. So sehen wir, daß der einzige Weg, auf dem man Kenntnis erlangen kann, in persönlichen Bestrebungen — durch Ausübung oder Erfahrung — liegt. Dieses wird in uns durch ernstliches Nachfragen, Studium und Forschen entwickelt. Wir erlangen es, wann wir es suchen. Wenn dieses der Weg ist, auf dem wir im Allgemeinen Kenntnis erringen, ist es dann nicht vernünftig, daraus zu schließen, daß die Erkenntnis von religiösen Wahrheiten in der gleichen Weise gewonnen werden kann? Wenn es nur diesen einen Weg gibt, auf dem man weltliche Kenntnis erlangen kann, können wir dann die geistliche Kenntnis auf einem entgegengesetzten Weg erwarten? Sollten wir erwarten sie zu bekommen ohne darnach zu suchen, oder selbst ohne sie zu wünschen? Können wir vom Herrn erwarten, daß er uns etwas geben wird, das wir nicht schätzen würden, wenn wir es hätten, und das uns größeren Schaden als Nutzen bringen würde, wenn wir es nicht wertschätzen würden?

Jemand möchte fragen: „Warum wird der Herr die Wahrheit seiner Botschaft an die Menschheit nicht durch die Besuche himmlischer Wesen — eines Engels — oder durch seine eigene Erscheinung kundgeben?" Einige mögen selbst noch wundern, warum der Herr ihnen nicht persönlich erscheint und ihnen sagt, was sie zu tun haben, auf daß sie ganz bestimmt wissen möchten, daß die Botschaft der Seligkeit, welche ihnen gebracht worden ist, Wahrheit sei. Wir wollen annehmen, ein Engel vom Himmel erscheine einem Menschen und sage ihm, daß das Evangelium Jesu Christi, wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, der einzige Plan sei, durch den er Seligkeit im Reiche Gottes erlangen könne, denket ihr, daß dieses ihm genügend Kenntnis von der Tatsache geben würde, um ihn selig zu machen? Es möchte vielleicht für die Zeit ihm ein starkes Zeugnis sein, daß es wahr ist, und es möchte ihn vielleicht dahin bringen, sich größere Kenntnis anzueignen, aber es sei denn, daß er den Gesetzen des Evangeliums Gehorsam leistet, könnte er nicht sagen, daß er die Kenntnis besitze, daß es die Wahrheit sei, wenigstens nicht mehr folgerecht als das Kind, dem gesagt worden war, daß es lesen lernen könne, und das nun behaupten wollte, daß es wisse, daß das ihm Gesagte wahr sei, ohne die Erklärung jemals einer Probe ausgesetzt zu haben. Ungeachtet der wunderbaren Erscheinung eines Engels, müßte die Erkenntnis des Evangeliums, welche zur Versicherung der Seligkeit notwendig ist, doch durch Gehorsam zu dessen Regeln erlangt werden. Warum denn sollte man von einem Engel diese Wahrheiten erfahren? Warum nicht das Zeugnis der Menschen annehmen, wenn man doch den gleichen Weg gehen muß, um die erwünschte Kenntnis zu erlangen? Kenntnis und Gehorsam sind es, die den Menschen erlösen und selig machen werden, und ohne diese zwei würden irgend welche Anzahl von wunderbaren Kundgebungen und Erscheinungen gar keinen Wert haben.

Es mag Leute geben, welche die Idee nähren, daß der Herr durch irgend einen wunderbaren Vorgang eine Person augenblicklich mit einer höchst-

bestimmten Erkenntnis des Planes der Seligkeit ausstatten könnte. Aber laßt uns selbst fragen: Würde es dem Menschen von irgend welchem Nutzen sein, wenn ihm die Erkenntnis in solcher Weise aufgedrängt werden sollte? Kenntnis bringt Verantwortlichkeit mit sich und wenn eine Person selbst auf ihr eigenes ernsthaftes Flehen in dieser Weise Kenntnis erhalten würde, müßte es ihn nicht unter sofortige Verdammnis bringen? Wenn ein sündenvoller Mensch plötzlich in den Besitz einer vollständigen Ueberzeugung und des Verständnisses der Wege der Seligkeit gelangen sollte, würde er nicht gegen Licht und Erkenntnis sündigen? Selbst wenn er einen Wunsch hätte, ein rechtschaffenes Leben zu führen, würde es ihm unmöglich sein, aus Mangel an Uebung; denn es erfordert Uebung sowohl als Kenntnis, um rechtschaffen zu leben, wie es auch in jeder anderen Richtung Uebung und Kenntnis braucht, um ausgebildet zu werden. Eine intelligente Person mag die Anfangsregeln der Musik in ein paar Stunden erlernen oder wenigstens in einigen Tagen, aber um auf einem musikalischen Instrumente lobenswert zu spielen, nimmt es Monate und Jahre der regelmäßigen Uebung. Kenntnis des Evangeliums, ohne eine Erziehung in demselben, wäre ein größeres Uebel als ein Segen. Man könnte behaupten, daß, indem der Herr allmächtig ist, er einem Menschen beides, Kenntnis des Planes, des Lebens und auch die Fähigkeit darnach zu leben, geben könnte. Angenommen, dieses wäre wahr, was dann? Der Mensch würde seines freien Willens beraubt sein und könnte nichts anderes tun, als sich dem Unabänderlichen zu fügen. In einem Augenblick würde er in ein heiliges Wesen — einen Engel oder Gott, verwandelt sein. Er würde nichts zu lernen, nichts zu überwinden, nichts wofür zu arbeiten, nichts wofür zu leben haben. Dieses Leben der Prüfung, der Schulung, der Entwicklung würde unnütz sein. Sie können sogleich sehen, daß es keinen Wert hat, in dieser Richtung weiter zu gehen.

Zu Anfang dieses Kapitels wurde angeführt, daß die Kenntnis vom Plane der Seligkeit durch die Amtierung des Geistes Gottes komme und in der darauffolgenden Beweisführung habe ich gesucht zu zeigen, daß geistliche Kenntnis, wie weltliche Kenntnis, durch Studium und Erfahrung gewonnen wird. Lasset uns sehen, ob wir diese Sache deutlich verstehen. Um eine vollständige Erkenntnis des Evangeliums zu erlangen, muß man dessen Grundsätze lernen und ausüben, und durch einen solchen Wandel bringt der Geist des Herrn uns die Ueberzeugung, daß wir im Besitz der Wahrheit sind. Ja und man mag hinzufügen, daß es den Geist Gottes erfordert, um die Kenntnis, welche wir von weltlichen Wahrheiten besitzen, zu bestätigen. Es ist dieser gleiche Geist, der unsere Gemüter erleuchtet und uns Verständnis aller Dinge gibt, welche wir lernen. In anderen Worten ist es durch das Wirken jenes Geistes auf unsere Gemüter, daß wir im Stande sind, Gelehrsamkeit irgend welcher Art zu empfangen. Aber es bedarf auch unserer Bestrebungen in Verbindung mit der Tätigkeit des Geistes, denn wie könnten wir erwarten, daß der Geist Gottes auf unsere Gemüter wirken sollte, wenn wir nichts in unsern Gemütern haben, auf das der Geist wirken kann? Viele Leute erkennen nicht, daß es der Geist des Herrn ist, der sie befähigt, in Verbindung mit ihren eigenen Studien die gewöhnliche Intelligenz, welche unter der Menschheit allgemein ist, zu erlangen und aus diesem Grunde sind sie langsam in der Anerkennung, daß es durch die Inspiration dieses Geistes ist, daß Menschen im Stande sind, höhere Wahrheiten zu fassen und zu verstehen. Für Manche ist es schwer zu glauben, daß der Herr den Menschen Wahrheiten offenbart, entweder, indem er ihnen persönlich erscheint oder aber durch den Heiligen Geist. Weil so etwas in seiner Natur wunderbar ist und sich außerhalb ihrer Fähigkeit zu erklären befindet, weigern sie sich zu glauben, daß es Wahrheit sei. Aber es gibt doch so viele Dinge, deren wir bewußt sind und

die wir doch nicht erklären können. Das Leben selbst ist ein Wunder, das wir nicht vorgeben zu verstehen, obdoch wir dessen Dasein nicht verleugnen können. Wie kommt es, daß Menschen solch wundervolle Entdeckungen auf dem Gebiet der Physik, der Mechanik und anderer Wissenschaften machen, welche früher der Menschheit nicht bekannt waren? Wir müssen gestehen, daß es durch eine bisher unbesessene Macht geschah, oder wenigstens durch eine, die von den gewöhnlichen Massen der Menschheit nicht ausgeübt wird, daß sie im stande waren, diese verborgenen Wahrheiten zu Tage zu fördern. Man könnte hervorheben, daß es durch Studium und Experimente war, daß diese Entdeckungen gemacht wurden. Das mag wahr genug sein, aber was bewog sie, das Studium und die Experimente zu unternehmen? Ein Gedanke — eine Idee — antworten sie. Ja, aber was für eine merkwürdige Macht erweckte jenen Gedanken oder hielt jene Idee hervor, welche in der Entdeckung einer Wahrheit endigte, die vorher unbekannt war und von der man nicht gehört hatte? Wir mögen es betrachten wie wir wollen, wir können nicht verleugnen, daß um die Herkunft einer neuen Idee oder eines Gedanken etwas uns unerklärlich ist, es sei denn, daß wir annehmen, daß es eine Inspiration von einer Quelle höherer Erkenntnis als die, welche der Mensch besitzt, gewesen ist.

Wenn wir glauben können, daß es möglich ist, daß Menschen inspiriert werden können, neue Entdeckungen in der physischen Welt für den Nutzen der Menschheit zu machen, wird es dann zu viel sein, einen Schritt weiter zu tun und zu glauben, daß es ihnen auch möglich ist, Inspiration zu empfangen, die der Menschheit in geistlicher Beziehung zum Segen dienen wird?

Die Menschheit ist langsam in ihrem Glauben an göttliche Offenbarung eines geistlichen Charakters, weil verhältnismäßig nur sehr wenige vorgeben, solche Intelligenz zu erlangen. Dieses ist jedoch kein Beweis, daß jene, welche vorgeben, göttliche Offenbarungen zu empfangen, Betrüger oder selbst Betrogene seien. Es zeigt uns nur, wie wenige wirklich nach solcher Kenntnis trachten. Und dieses ist gar nicht so befremdend, aus der Tatsache, daß verhältnismäßig nur sehr wenige jemals tief in die Wahrheiten, welche in der Naturwelt geoffenbart sind, vordringen. Seit dem die ersten Menschen auf die Erde kamen, ist das Buch der Natur ihnen offen gewesen. Auf indirektem Wege offenbart es allen denen, welche seine wunderbaren Blätter umwenden und lesen wollen, daß es einen göttlichen Schöpfer gibt — ein höchstes Wesen. Und doch, wie wenige der vielen Millionen der Einwohner der Erde nehmen sich jemals die Mühe, die wunderbaren Offenbarungen, welche die Natur darbietet, zu lesen! Aber sollen wir deren Vorhandensein verleugnen, weil so wenige inspiriert sind, dieselben zu lesen? Hier wird zum Beispiel eine der herrlichen Offenbarungen der Natur durch eine einfache Blume übermittelt und doch enthält sie Wahrheiten, die Millionen von Menschen, welche tägliche Gelegenheit haben, damit bekannt zu werden, gänzlich unbekannt sind:

Das Leben einer Schlüsselblume.

Wenn ein Same in den Grund fällt, so lange die Erde kalt und trocken ist, liegt er wie ein Mensch in einer Entzückung, als ob er tot wäre; aber sobald als der warme, feuchte Frühling kommt und die emsigen kleinen Sonnenstrahlen sich in die Erde vertiefen, erwecken sie das Pflänzchen und verursachen, daß es sich regt. Sie regen die Bestandteile des Stoffs in diesem kleinen Körper hin und her, und machen, daß diese, andere Bestandteile suchen und an sich ziehen.

Aber diese neuen Teilchen können nicht durch die Wurzeln hereinkommen, denn der Same hat keine; auch nicht durch die Blätter, denn diese sind noch nicht emporgewachsen; und so beginnt das Pflänzchen, indem es sich selber zu dem Nahrungsvorrat hilft, der in den dicken Samenhülsen, in welchen er

begraben ist, vorhanden ist. Hier findet es Stärke, Oele, Zucker und Substanzen, welche man Albuminoids (Eiweißstoffe) nennt, — der klebrige Stoff, welch n Sie bem rken in Weizenkörnern, wenn man sie kaut, ist eine dieser Substanzen. Diese Nahrung ist bereit, um von dem Pflänzchen gebraucht zu werden, und es saugt dieselbe ein, und arbeitet sich in eine junge Pflanze aus mit winzigen Wurzeln an einem Ende und einem wachsenden Schoß mit Blättern am andern.

Wenn Sie die Haut von einem Stück Orange abziehen, werden Sie inwendig eine Anzahl längliche durchsichtige Säckchen voll Saft bemerken. Diese nennen wir Zellen, und das Fleisch aller Pflanzen und Tiere besteht aus Zellen wie diese, nur in verschiedenen Formen.

Im Fleisch der Orangen enthalten diese Zellen nur süße Säfte, aber in andern Teilen des gleichen Baumes, oder in irgend anderen Pflanzen enthalten sie eine klebrige Substanz, in der sich kleine Körner befinden. Diese Substanz wird „Protoplasma", oder die erste Form des Lebens genannt, denn sie ist lebendig und tätig und vermittelst eines Mikroskops mögen Sie in einer lebenden Pflanze Ströme der kleinen Körner in den Zellen sich herumbewegen sehen.

Nun sind wir bereit zu erklären, wie unsere Pflanze wächst. Stellen Sie sich das winzige Schlüsselblumenpflänzchen vor, das aus Zellen zusammengesetzt ist, die mit tätigen, lebenden Protoplasmen gefüllt sind, welche die Stärke und andere Nahrung aus den Samenblättern trinken. In dieser Weise wächst jede Zelle zu groß für ihre Haut, und dann zerteilt sich das Protoplasma in zwei Teile, und baut eine Wand zwischen ihnen, und auf diese Art wird aus einer Zelle zwei. Jede dieser zwei Zellen bricht im Laufe der Zeit wieder in zwei andere aus, und so wächst die Pflanze größer und größer, bis wann sie alle Nahrung in den Samenblättern aufgebraucht hat, sie Wurzeln, die mit feinen Härchen versehen sind, in die Erde hinunter, und ein Schoß mit einem Anfang von Blättern in die Luft hinauf gesandt hat.

Und nun kann die Pflanze nicht länger untätig bleiben und von zubereiteter Nahrung leben. Sie muß für sich selber arbeiten. Bis jetzt hat sie die gleiche Art Nahrung zu sich genommen, wie Sie und ich es tun; denn auch wir finden manche Samen sehr gut, und nützlich als Nahrung. Nun aber ist dieser Vorrat erschöpft.

Sobald die Pflanze Wurzeln nnd Blätter hat, beginnt sie, aus Stoff, der bisher kein Leben zeigte, lebendigen Stoff zu bereiten. Durch alle die feinen Härchen an den Wurzeln saugt sie Wasser ein, und in diesem Wasser befindet sich eine größere oder kleinere Lösung der Salze von Ammoniak, Phosphor, Schwefel, Eisen, Kalk, Magnesium, und selbst Silikat oder Flint. In allen Arten Erde befindet sich etwas Eisen, und werden wir sogleich sehen, daß dieses der Pflanze von großem Wert ist

Angenommen dann, daß unsere Schlüsselblume begonnen hat, durch ihre Wurzeln Wasser zu trinken. Wie soll sie dieses Wasser in den Stengel hinauf und in die Blätter bringen, da doch die ganze Zelle aus verschlossenen Säckchen oder Zellen besteht? Dieses tut sie in einer sehr eigentümlichen Weise, was Sie auch für sich selbst nachweisen können. Wann immer zwei Flüssigkeiten, von denen die eine dicker ist als die andere, wie zum Beispiel Theriak und Wasser, nur durch eine Haut oder irgend eine poröse Substanz getrennt sind, werden sie sich immer mischen, indem die dünnere Flüssigkeit durch die Haut in die dickere durchsickert. Wenn Sie ein Stück von einer Blase über eine Glasröhre binden, die Röhre zur Hälfte mit Theriak füllen, und dann das verbundene Ende der Röhre in eine Flasche Wasser einstellen, so wird in wenigen Stunden das Wasser in den Theriak hineinkommen, und die Mischung wird in der Röhre aufsteigen, bis sie überläuft. Die Säfte

und Flüssigkeiten der Pflanzen sind dicker als Wasser; sobald das Wasser an der Wurzel in die Zellen eingeht, sickert es durch in die oberen Zellen, und vermischt sich mit dem Saft. Durch dieses wird der Stoff in den Zellen dünner als in denjenigen, welche weiter oben liegen, folglich sickert es auch dahin durch, und auf diese Weise wird das Wasser von einer Zelle in die andere bis in die Blätter hinaufgepumpt.

(Schluß folgt.)

Eine wirkliche Religion.

(Aus der Deseret News.)

Es gibt Leute in Utah und anderwärts, die den Heiligen der letzten Tage gerne vorschreiben möchten, aus was ihre Religion bestehen sollte. Ohne die Vermessenheit und die Dreistheit dieser sogenannten Reformer weiter zu erwägen, werden wir hier der Hauptänderung, die sie zu machen wünschten, ein wenig Zeit und Raum gewähren. Sie verlangen, daß der „Mormonen"-Glaube ganz geistlich sein sollte, daß er von allem Weltlichen ganz entblößt sein sollte, daß seine Prediger und Autoritäten ihre Amtierungen gänzlich auf Bestrebungen zur Seligkeit der Seelen der Menschen beschränken sollten. Mit andern Worten, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zum Zustand einer Sekte zurückgesetzt werden sollte, und auf diese Weise die schon große Zahl der streitenden Glaubensparteien noch um eine zu vergrößern, er sollte nach ihren Wünschen bloß eine singende, betende und predigende Gesellschaft sein.

Dazu haben wir aber folgendes zu sagen: „Mormonismus" ist eine wirkliche Religion, praktisch in ihrer Natur, der Menschheit in ihren gegenwärtigen Umständen angemessen, auf die Zukunft vorbereitend, indem er sie für die nächste Welt belehrt dadurch, daß er ihnen zeigt, wie sie ihr Leben hier einrichten sollen. Er ist nicht bloß eine sentimentale, fromme, unzusammenhängende, luftschloßartige Einbildung, noch eine Serie zeremonieller Ausführungen und eitler Wiederholungen, auch nicht ein Kurs philosophischer Theorien, noch eine abstruse übernatürliche Vermutung oder Grübelei. Er hat mit Menschen und Dingen zu tun, wie sie jetzt sind, und verbindet daher das Zeitliche mit dem Geistlichen.

Der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustande ist ein unsterblicher Geist in einem materiellen Körper. Beide sind zu seinem beständigen zweifältigen Dasein notwendig. Er muß essen, um zu leben, und sollte arbeiten, auf daß er essen kann. Gott hat ihn auf diese Erde gestellt, und Gottes Religion betrachtet ihn in seiner Sterblichkeit. Der Glaube an und die Pflicht gegenüber der Gottheit sind in wahrer Religion mit inbegriffen. Das was Gott befiehlt, sollte sein Volk beobachten. Daß er Gesetze und Ratschläge in zeitlichen Dingen erteilt, ist so gewiß, als die Tatsache, daß er in geistigen Dingen Leitung gibt. Wenn dieses nicht wahr ist, dann ist die Bibel nicht wahr. Die Schriften strotzen von göttlichen Belehrungen über die gewöhnlichen Angelegenheiten des sterblichen Lebens, die Verwandtschaft zwischen Männern und Frauen und Kindern und Nationen und Reichen. Der lebendige Gott, welcher unser aller Vater ist, nimmt heute ein ebenso großes Interesse an seinen Kindern auf Erden, wie im Himmel. Seine von ihm beauftragten Diener sind menschliche Wesen und sprechen zu Männern und Frauen im Fleische wie sie, über gegenwärtige Verhältnisse und Angelegenheiten.

Diese Erdkugel mit allem, was dazu gehört und daraus emporwächst und auf derselben lebt, gehört dem Herrn. Er hat sie gemacht. Der Staub und der Sumpf auf derselben, sowie ihre Edelsteine und andern Herrlichkeiten,

sind sein, und da ist nichts von alle dem, woran er nicht ein Interesse nimmt. Zu sagen, daß er keine Weisungen über diese körperlichen Dinge gebe, wäre eine Verleugnung seines Besitztums und seiner Worte. Die kleinste Insekte, die auf der Erde herumkriecht, ist ein Teil seiner Schöpfung, und das, woran sie sich ernährt, ist von ihm besorgt worden. Seine Religion hat Bezug auf jedes lebendige Ding und den Himmelskörper, auf den er sie gestellt hat, ja auf den Fortschritt und die Entwickelung des kleinsten Würmchens und des größten Mammuths, der Bestie und des Menschen. Er ist für diese Welt und für heute und gibt Licht zu gegenwärtigem Vollbringen.

Religiöse Ausübungen, wie Gottesdienst und Belehrung erfordern Gebäude, in denen die Gläubigen sich versammeln können; Vorkehrungen, die zur Ausführung religiöser Zeremonien passend sind, Arbeit für deren Herstellung und Bewahrung. Die Besorgung dieser Dinge ist ebensoviel ein Teil der Religion, wie es die Gottesdienste sind, welche darin gehalten werden oder die Zeremonien, welche durch Verwendung derselben ausgeführt werden. So ist es mit den alltäglichen Angelegenheiten des Lebens. Mit der freien Wahl sind dem Menschen auch Regeln zu seiner Leitung und seinem Gehorsam als eine lebendige Seele gegeben worden; das heißt, ein zweifältiges Wesen belebt durch den Hauch des Lebens. Der göttliche Geist soll ihn in alle Wahrheit leiten. Was immer für den Körper oder den Sinn nützlich und was wahr ist, kommt von Gott. Der Mensch bedarf seiner Hilfe in allen Dingen. Gott hat das Recht von ihm, jeden Tag seines Lebens Gehorsam zu verlangen. Der Sabbath ist nicht der einzige Tag der Religion, er ist eine besonders bestimmte Zeit für gemeinsamen Gottesdienst, aber wahre Religion ist alle Tage in allen Verhältnissen und in jeder menschlichen Tat lebendig und voller Kraft. Deshalb ist „Mormonismus" beides zeitlich und geistlich.

Einer der Grundzüge der Religion der Heiligen der letzten Tage ist die Verantwortlichkeit des Geschöpfes zu seinem Schöpfer. Dieses beruht auf dem freien Willen des Menschen — der Macht, recht oder unrecht zu tun nach seinem Wunsche. Diese Freiheit darf nicht beeinträchtigt werden. Gott wird sie nicht verhindern, auch der Mensch soll sie nicht fesseln. Wann die Gottheit gebietet oder Ratschläge erteilt, kann der Mensch entweder Folge leisten oder sich weigern oder vernachlässigen zu gehorchen. Wann Gott durch seine bestimmten Diener seinen Willen offenbart, so wird die Freiheit des Geschöpfes nicht von ihm genommen, sondern jede Seele ist frei, denselben anzunehmen oder zu verwerfen; die Folgen sind zwischen dem Schöpfer und der Kreatur. Kein Mensch hat das Recht, seine Mitmenschen durch Religion oder vorgebliche göttliche Autorität zu zwingen, einzuschüchtern oder ihnen zu drohen. „Mormonismus" erlaubt dieses nicht, noch behaupten oder geben die Leiter des Volkes der Heiligen der letzten Tage vor, solches auszuführen.

Es gibt kein Volk auf Erden, das freier ist als die Heiligen der letzten Tage, die in diesen Gebirgen wohnen. Ihres Glaubens willen sind sie hier. Derselbe hat sie gelehrt, im Frieden und in Einigkeit mit einander zu leben. Er hat ihnen gezeigt, wie sie die Wüste in ein fruchtbares Feld umwandeln können. Er macht aus ihnen ein mächtiges Volk. Wenn sie sich von ihm leiten lassen, werden sie ein wohlhabendes und starkes Volk werden. Sie werden sich von der Sünde und den Uebeln der Welt ferne halten, werden mäßig, keusch und fromm sein, Zion im irdischen aufbauen und geistlich erleuchtet und inspiriert sein. Sie werden feststehen in der Freiheit, die sie frei gemacht hat, und dieselbe der ganzen Menschheit darbieten. Sie werden schnellen Fortschritt machen in allem, das erhöht und verbessert. Und während sie den Herrn im Gebet und Gesang und Gottesdienst preisen und sich auf Herrlichkeit, Unsterblichkeit, Macht und Herrschaft in zukünftigen Welten vorbereiten, werden sie lernen, wie sie heute arbeiten und leben sollen für ihren

besten Fortschritt und den ihrer Mitmenschen, und sie werden mit Freude den göttlichen Ratschlägen zuhorchen in betreff dem was zeitlich, sowohl als dem was geistlich ist und auf diese Weise eine wirkliche Religion haben, die Religion Christi, die Kraft Gottes zur gegenwärtigen und ewigen Seligkeit.

Todesanzeigen.

In Stettin, Preußen, starb am 17. November 1904 Camilla Gomoll, die zweijährige Tochter von Schwester Martha Hauft-Gomoll. Sie litt zwei Monate an Bauchfellentzündung.

In Paris, Idaho, starb am 2. November 1904 Bruder Jakob Tüller, Vater, im Alter von 73 Jahren. Er wurde in Boltigen, Kt. Bern, Schweiz, am 12. September 1831 geboren und schloß sich der Kirche am 30. Mai 1875 an. Im Jahre 1884 verreiste er nach Idaho, wo er seither seine Heimat gemacht hat. Er war unter der deutschen Bevölkerung sehr wohl bekannt und hinterläßt eine Gattin und neun Kinder. Einige seiner Söhne haben in diesen Ländern Missionen erfüllt. Seine Beerdigung fand in Paris, Idaho, statt, an der sich zahlreiche Freunde und Geschwister beteiligten.

Den Hinterlassenen bezeugen wir unsere innigste Teilnahme, und bitten den Herrn, daß er sie durch seinen Geist trösten möge.

Gebet.

Wenn die Seel' ist trüb und traurig,
Halt' dich zum Gebet!
Wenn der Weg ist schwer und schaurig,
Bete früh und spät.
Linden Balsam gibt das Beten
Dir für jeden Schmerz:
Einen süßen Trost vom Himmel
Für dein suchend Herz!

Wenn ein Hoffen dir verwelket
Wie die Blum' im Feld,
Und Verzweiflung dich bestricket
In der argen Welt;
Und umsonst nach einem Helfer
Deine Augen schau'n:
Wende dich zum Himmel flehend,
Bet' nur voll Vertrau'n.

Trostesfülle Gott dir sendet,
Macht dein Herze leicht;
All dein Leid hat dann geendet,
All dein Weh entweicht.
Fester wird dein Gottvertrauen,
Alle Angst vergeht;
Gutes wirst du immer schauen,
Halt dich zum Gebet!

(Ausgewählt.).

Inhalt:

Die 75. halbjährl. General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage . 353
Die Kraft der Kirche 359
Angekommen 360
Entlassungen 360
Notice to Elders! 360
An die Leser des „Stern" . . . 361
Einige Steine des Anstoßes . . 361
Eine wirkliche Religion 366
Todesanzeigen 368
Gebet 368

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 14457